

# Gelähmt

Seto x Joey

Von UsakoChan

## Kapitel 4: Kapitel Vier

### Kapitel Vier

Seufzend lehne ich mich zurück.

Es ist mittlerweile mitten in der der Nacht und ich arbeite schon wieder. Gleich nach dem Verlassen deines Zimmers habe ich mich in mein Arbeitszimmer zurückgezogen. Das ist mittlerweile einige Stunden her, seitdem habe ich nichts von dir gehört.

Ein Blick auf die Uhr sagt mir, dass es drei Uhr nachts ist. Du wirst jetzt wohl schlafen.

Hoffentlich findest du im Schlaf ein wenig Ruhe.

Nachdenklich stehe ich auf und gehe zum Fenster. Der Vollmond strahlt hell vom Himmel. Eine sternenklare Nacht.

Wunderschön und geheimnisvoll.

Sie wirkt friedlich und doch kann in so einer Nacht so unglaublich viel passieren – Gutes wie auch Schlechtes!

Es mag ungerecht für diejenigen erscheinen, denen Schlechtes widerfährt, doch so ist nun einmal der Lauf des Lebens. Aber unabhängig davon, was wem zustößt, man hat immer die Gelegenheit, dennoch etwas aus der entsprechenden Situation zu machen.

„Nur nicht unterkriegen lassen“, dies ist der einzige Grundsatz, an den sich der Mensch halten sollte.

Ich nicke meinem Spiegelbild in dem großen Fenster zu, so als hätte ich mit jemand anderem als mit mir selbst gesprochen.

Neige ich nun schon zu Selbstgesprächen?

Nachdem ich mich wieder zu meinem Schreibtisch begeben habe, schalte ich meinen Laptop aus. Es wird Zeit, dass ich ein wenig schlafe. Meine Kaffeetasse, die ich in dieser Nacht gewiss sechsmal leer trank, mitnehmend verlasse ich mein Arbeitszimmer. Anschließend, als ich sie in der Küche abgestellt habe, mache ich mich auf den Weg in mein Schlafzimmer. Dabei komme ich an deinem Zimmer vorbei.

Ich weiß nicht warum, aber ich werfe einen Blick hinein, um zu sehen, ob du auch

wirklich schläfst. Jedoch entdecke ich dich nicht im Bett, sondern in deinem Rollstuhl sitzend vor dem Fenster.

Genau wie ich vor wenigen Minuten schaust auch du in den sternenklaren Himmel. Ich sollte einfach gehen, stattdessen betrete ich dein Zimmer und gehe zu dir.

„An was denkst du?“

Du sagst erst kein Wort, so als hättest du mich nicht gehört. Dann schließt du kurz deine Augen und schaust mich daraufhin an.

„An nichts Besonderes...“, antwortest du knapp. Trotz der Dunkelheit kann ich erkennen, wie deine Augen feucht glänzen.

„Kannst du nicht schlafen? Es ist schon spät.“

„Dasselbe könnte ich dir auch sagen, Kaiba. Warum schläfst du noch nicht?“

„Ich musste noch arbeiten...“

„Weißt du... ich verstehe dich nicht. Du bist immer nur am Arbeiten, tagein tagaus. Warum unternimmst du nichts und machst dir mal mit Mokuba einen schönen Tag? Wenn ich könnte, würde ich sofort aus diesem Rollstuhl aufstehen und weglaufen. Einfach nur laufen. Egal wohin. Bis vor ein paar Wochen war es für mich selbstverständlich, einen Fuß vor den anderen setzen zu können, aber nun...“

Du schaust wieder weg. Deine Hände liegen auf deinem Schoß, sind zu Fäusten geballt. Sie zittern, ebenso wie deine Stimme. Du weinst schon die ganze Zeit, nicht wahr?

„Wheeler...“, sage ich seufzend zu dir und schiebe dich mit deinem Rollstuhl wieder zum Bett. Ohne zu zögern packe ich dich am Rücken und in die Kniekehlen und hebe dich hoch, um dich aufs Bett zu setzen.

„Es ist sicher schwer für dich, aber wenn du dich nun selbst aufgibst, nutzt dir selbst diese kleine Chance wieder laufen zu lernen nichts“, sage ich so streng wie möglich und stelle deinen Rollstuhl neben das Bett an die Wand.

„Du hast zwei Möglichkeiten: entweder du ergibst dich deinem Schicksal oder du kämpfst dagegen an. Und so lange noch eine Chance besteht, und sei sie noch so klein, würde ich alles daran setzen, sie auch zu nutzen.“

Also reiße dich gefälligst ein bisschen zusammen, klar?! Ich habe die besten Ärzte und Physiotherapeuten für dich engagiert, die es gibt. Erst wenn diese sagen, es sei hoffnungslos, erlaube ich dir aufzugeben, verstanden? Und so lange dies nicht der Fall ist, strengst du dich an, damit du diesen Rollstuhl bald tatsächlich nie wieder brauchen wirst und dorthin laufen kannst, wohin du auch immer möchtest.

Ich habe gesagt, dass ich dir helfen und mich um dich kümmern werde, also mach es mir nicht so schwer und trage auch selbst einen Teil dazu bei. Sonst hätte ich dich genauso gut in ein Pflegeheim stecken können.“

Du siehst mich ganz überrascht an.

Ich lasse mir nichts anmerken, aber mir geht es ebenso - auch ich bin überrascht von mir. Es war beinahe so, als hätte ich meinem kleinen Bruder eine Standpauke gehalten

um ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

„Glaubst du denn an mich, Kaiba?“, fragst du leise und schaust mich an.

„Glaubst du wirklich daran, dass ich wieder laufen lerne? Obwohl die Ärzte im Krankenhaus sagten, dass die Wahrscheinlichkeit bei unter zehn Prozent liegt?“

„Zehn Prozent ist nichts weiter als eine Zahl, Wheeler. Allerdings eine viel versprechende Zahl. Sie sagt aus, dass dennoch eine Chance besteht. Wenn du es genau wissen willst – Ja, ich glaube daran, dass du wieder laufen lernst.

Also, wenn ich dich schon nicht aufgeben, warum willst du es dann tun?

Du kennst dich doch selbst am besten und weißt, wie stark dein Wille ist und die Kraft, diesen auch durchzusetzen und dein Ziel zu erreichen“, antworte ich dir ehrlich.

Du lachst leise.

„Ich hätte nie gedacht, dass du mal so mit mir redest, Seto Kaiba“, meinst du leise und nach einer kurzen Pause fügst du hinzu: „Ich danke dir, dass du an mich glaubst.“

„Nicht der Rede wert. Jetzt schlaf endlich“, sage ich daraufhin nur und verlasse schließlich dein Zimmer. Es wird Zeit, dass ich ins Bett komme.

Am nächsten Morgen stehe ich später auf als sonst. Die Nacht war eindeutig etwas zu lang. Gähmend gehe ich ins Bad.

„Guten Morgen, Kaiba.“

Erschrocken erblicke ich dich. Es ist noch etwas ungewohnt, dass außer mir und Mokuba, wenn er in den Ferien zu Hause ist, jetzt noch jemand in diesem Haus wohnt.

„Morgen...“, antworte ich leise. Du sitzt in deinem Rollstuhl vor dem Waschbecken, putzt dir gerade die Zähne.

„Sag Bescheid, wenn du fertig bist, Wheeler“, meine ich und gehe wieder. Nach einer Weile klopfe ich jedoch an die Tür, da du nun schon ziemlich lange da drin bist.

„Bist du bald mal fertig, ich muss in die Firma!“, herrsche ich dich an.

„J-ja, ich komme gleich...“, höre ich dich sagen. Deine Stimme klingt seltsam, so als wäre etwas passiert. Ohne Vorwarnung gehe ich rein und schaue nach, ob mit dir alles in Ordnung ist.

„Ach du meine Güte, was hast du denn vorgehabt?“, frage ich schon im nächsten Augenblick, als ich dich auf dem Boden liegen sehe.

„Ich wollte duschen“, antwortest du mir. „Aber als ich in die Dusche steigen wollte, ist mein Stuhl weggerollt und jetzt lieg ich hier und komm nicht mehr hoch...“

Du klingst richtig beschämt.

„Verstehe...“, sage ich knapp und beuge mich zu dir runter, um dir ein Badehandtuch um die Schultern zu legen. „Deswegen bist du auch nackt. Warum ist niemand hier, der dir hilft? Ich habe doch extra einen Pfleger für dich engagiert.“

„Ich weiß“, nuschelst du verlegen und klammerst dich beinahe schon an das Handtuch. Es ist dir ganz offensichtlich peinlich, dass ich dich in so einer Situation sehe.

„Aber ich wollte nicht, dass mir ein fremder Kerl beim Duschen hilft.“

„Wheeler, der Mann ist dafür ausgebildet worden, dass er Pflegefällen wie dir auch beim Duschen oder Baden hilft. Der fasst dich garantiert nicht an um sich aufzueilen“, versuche ich dir zu erklären.

„Das ist mir klar, aber ich mag das trotzdem nicht. Außerdem werde ich ja wohl noch selbst duschen können“, antwortest du mir trotzig.

„Na ganz offensichtlich ja nicht, sonst würdest du nicht hier am Boden liegen“, meine ich kopfschüttelnd.

Dieser Junge ist vielleicht stur.

„Wie dem auch sei, ich habe es eilig“, sage ich schließlich nur und hebe dich hoch. „Wenn du dich von deinem Pfleger nicht duschen lassen willst, werde ich das jetzt eben selbst machen.“

„Du willst was?“, fragst du mich verdattert und im nächsten Augenblick findest du dich schon in der Wanne sitzend wieder. Ich nehme dir das Badetuch wieder ab und lege es zur Seite.

„Mir gefällt das jetzt auch nicht unbedingt, Wheeler, aber da ich dringend in die Firma muss und keine Zeit habe, den Kerl jetzt noch zu suchen, damit er dich duscht, mach ich das jetzt selbst. Du wirst schon nicht daran sterben“, meine ich nur und drehe das Wasser auf.

Nachdem es eine angemessene Temperatur erreicht hat, halte ich die Duschbrause über deinen Kopf. Du bist knallrot, doch wenigstens scheinst du nun ruhig zu sein. Allerdings hätte ich wissen müssen, dass sich dieser Zustand sofort wieder ändert.

„Los, gib' die Brause her!! Meine Arme sind noch nicht gelähmt, das kann ich also alleine!“, jammerst du rum und reißt mir das Ding aus der Hand. Anstatt nun selbst zu duschen, sitzt du da nur starr rum.

„Was ist los, ich dachte du kannst das allein?“

„Aber nicht, wenn du mir zuschaust. Geh' bitte!“

Wieder seufze ich.

„Ich putze mir wenigstens schon mal die Zähne. Beeil dich jetzt“, sage ich und gehe zum Waschbecken.

„Aber dann bist du immer noch hier“, mosest du weiter rum.

„Mann, Wheeler! Jetzt stell' dich nicht so an. Du hast nichts an dir, was ich nicht schon gesehen hätte“, zische ich genervt. Allmählich regst du mich auf.

„Ich habe wirklich keine Zeit für dein Rumgezicke“, meine ich nur und dusche dich schließlich doch selbst, damit es schneller geht. Dabei überhöre ich gekonnt deine Jammereien. Ich lege einen Arm um dich und ziehe dich ein wenig zu mir hoch, damit ich leichter an die tiefer liegenden Stellen deines Körpers heran komme um diese zu waschen. Dabei zickst du am meisten rum.

„Du tust regelrecht so, als würde ich dich vergewaltigen. Jetzt hör auf, dich so anzustellen“, schreie ich dich schon fast an.

„Wenn du dir gleich von deinem Pfleger hättest helfen lassen, wären wir beide jetzt nicht in dieser Situation!“, murre ich und wasche jede Stelle deines Körpers. Immerhin bist du nach kurzer Zeit dann doch mal ruhig und lässt mich ohne weiterer Widerworte machen.

„Na siehst du, das war's auch schon“, sage ich schließlich und stelle das Wasser ab. Ich lege dir meinen Bademantel um und setze dich wieder in deinen Rollstuhl.

„Hier!“, meine ich trocken und lege dir noch ein Handtuch für die Haare auf deinen Schoß.

„Abtrocknen und dich anziehen kannst du aber wirklich allein, oder?“, sage ich leicht schmunzelnd, bin ich doch von deinem Anblick ein klein wenig amüsiert. So wie du dasitzt, wirkst du sprichwörtlich wie ein begossener Pudel.

Du nickst nur und verschwindest dann schweigend, mit hochrotem Kopf, aus dem Bad. Endlich habe ich meine Ruhe.

Ich ziehe mich aus und gehe ebenfalls duschen. Nun muss alles schnell gehen, damit ich nicht noch später in die Kaiba Corporation komme. Auch wenn ich der Leiter der Firma bin, so kann ich es mir nicht erlauben, zu spät zu kommen. Ich hasse Unpünktlichkeit. Sowohl bei meinen Mitarbeitern als auch bei mir selbst.

Es dauert nicht lange, da verlasse ich schon das Bad, meine Krawatte bindend und mein Sakko über dem Arm. Mir meinen Aktenkoffer geschnappt habend, verlasse ich, ohne mich von dir zu verabschieden, die Villa, um mich von meinem Chauffeur zur Firma fahren zu lassen.

Was für ein verrückter und stressiger Morgen.

Sehr schlecht für meine Nerven und meiner Migräne.